



Predigt von Erzbischof Stephan Burger
anlässlich 30 Jahre Centesimus Annus Pro Pontifice
am 13. Oktober 2023 im Münster U. L. Frau zu Freiburg

Freitag, der 27. Woche i. Jk / LJ I

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
der Prophet Joel hat keine direkten Kenntnisse mehr, die auf das babylonische Exil zurückgehen. Der Tempel ist längst wiederaufgebaut.

Der Prophet steht am Beginn des 4. Jh, hat sich aber intensiv mit der Überlieferung der alten Propheten auseinandergesetzt. Das Vergangene interessiert ihn dabei insofern, weil er nach der Zukunft fragt, und die kann er nur verstehen, wenn er aus der Vergangenheit die richtigen Schlüsse zieht. In seiner Zeit stehen die Zeichen auf Sturm. Eine Heuschreckenplage hatte das Land verwüstet. Darin erkennt er ein Strafgericht Gottes, einen Gerichtstag, den der Herr veranstaltet. Um noch Schlimmeres zu verhindern, möge doch das Volk Israel umkehren, zurückkehren zum Herrn.

Ein Stück Geschichte, das sich immer wieder zu wiederholen scheint, so könnte man meinen.

Neulich wurde ich wieder einmal gebeten, doch einen Gebetsaufruf zu starten, um all den negativen Entwicklungen dieser Welt, die an allen Ecken und Enden zu brennen scheint, Einhalt zu gebieten. Ich darf hier nur an die Naturkatastrophen erinnern in Libyen, in Marokko, an die nicht enden wollenden Kriege in Syrien, die katastrophale Lage im Libanon, und nun jüngst der Angriff der Hamas auf Israel mit all der Greuel-taten und den unzähligen unschuldigen Opfern; vom Krieg in der Ukraine und den Entwicklungen der ehemaligen Sowjet-Republiken ganz zu schweigen. Oder denken wir an Afrika usw.

Flüchtlingsströme ohne Ende, unabsehbare Klimafolgen, wirtschaftliche Einbrüche ...
Ja, in welcher Welt leben wir eigentlich?

Was sich hier darstellt, ist mehr als eine Heuschreckenplage.

Es ist die Frage, wie wir Menschen aus unserer Vergangenheit heraus wirklich noch unsere Zukunft gestalten können?

Vor über 30 Jahren hatte Papst Johannes Paul II. eine Enzyklika veröffentlicht - Centesimus annus, die den Kurswechsel der katholischen Soziallehre in der Anerkennung einer freien und sozial geordneten Marktwirtschaft begründete. Und dies

zwei Jahre nach dem Zusammenbruch der totalitären planwirtschaftlichen Systeme in Mittel- und Osteuropa.

Wobei es für den Papst außer Frage stand, dass es bei allen wirtschaftlichen Interessen darum gehen muss, dass der Mensch in seiner Würde und Gottesebenbildlichkeit im Zentrum zu stehen hat, der zur Bewahrung der Schöpfung und zu ihrer Gestaltung aufgerufen ist. Ihm ist diese Schöpfung anvertraut, sie zu bebauen und zu pflegen. Von Raubbau und Ausbeutung, von Rücksichtslosigkeit und Missachtung des Menschen war nie die Rede.

Die Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice hat es sich im Nachgang zur Aufgabe gemacht, die Soziallehre der katholischen Kirche zu fördern, um so dem Anliegen des Papstes nachzukommen und Gehör zu verschaffen.

Auch hier geht es darum, soweit dies eben in der Möglichkeit einer Stiftung steht, den wirtschaftlichen und auch gesellschaftlichen Tendenzen entgegenzuwirken, die als Fliehkräfte das befördern, was die Zerrüttung einer Gesellschaft und die Zerstörung des Wertekanons vorantreibt. D. h. dem entgegenzuwirken, was dem Menschen bei aller wirtschaftlichen Weiterentwicklung zum Schaden gereicht.

Es gilt, daran mitzuwirken, dass nicht im übertragenen Sinn irgendwelche Heuschreckenplagen oder Dämonen - welcher Art auch immer -, um das heutige Evangelium aufzugreifen, die Oberhand gewinnen, sondern wir aus dem Geist des Evangeliums heraus unsere Gesellschaft, unsere wirtschaftlichen Belange und damit die Welt gestalten.

Kann das noch gelingen, nachdem wir ja schon seit Jahrzehnten erkennen müssen, wie der kirchliche Einfluss schwindet und die Glaubwürdigkeit von Kirche aufgrund der Skandale hinterfragt wird? Von einer Trendwende ist beileibe nichts zu sehen und nichts zu erkennen.

Vielleicht mag uns hier das heutige Evangelium zu Hilfe kommen. Zunächst stellt Jesus fest, nachdem einige seiner Landsleute ihm nicht trauen, dass ein Reich, das in sich gespalten ist, keinen Bestand haben kann. Die derzeitige Situation, in der sich unsere Welt befindet, mag dies widerspiegeln, auch innerkirchlich tun sich da so manche Spannungen auf.

Zugleich betont aber Jesus, wenn durch ihn Gottes Macht erfahrbar wird, wenn Gott durch ihn wirkt, so ist ja dem Bösen schon eine Grenze gesetzt, dann ist durch sein Wirken das Reich Gottes schon unter uns gegenwärtig.

Und so ist es auch für uns heute umso wichtiger, nicht nur den Blick auf die Katastrophen dieser Welt zu lenken. Wir haben auch keinen Grund in Furcht und Angst vor dem Elend zu erstarren, wie ein Kaninchen vor der Sachlange.

Gerade die Kraft, die uns als Christen aus dem Glauben und aus der Gemeinschaft mit Jesus erwächst, befähigt uns, dem Bösen zu widerstehen, uns mit all den negativen Entwicklungen nicht abzufinden, im Gegenteil.

Unsere vielfältige kirchliche Arbeit, unsere weltweite Verantwortung, wie sie auch durch unsere kirchlichen Hilfswerke belegt und bezeugt wird, zeigt ja, dass wir sehr wohl imstande sind, diese Welt zum Guten zu verändern. Hier zeigt sich doch der Finger Gottes, von dem im Evangelium die Rede war!

*Ich konnte mich erst kürzlich bei meiner Reise nach Nepal davon überzeugen, wie eine Caritas mit ihren Mitarbeitenden ein christliches Zeugnis in eine Gesellschaft hineingibt und dies auch anerkennend wahrgenommen wird, obwohl diese Gesellschaft hinduistisch geprägt ist und wir nicht mit einer Christianisierung der dortigen Bevölkerung rechnen können.

*Oder ich will gerne an unsere Schwestern und Brüder im Glauben erinnern, die im Libanon und in Syrien trotz aller Existenzsorgen und Bedrohungen um Christi und der Menschen willen ausharren und die tatkräftig helfen. So geben sie Zeugnis von ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe.

*Mögen auch vor ein paar Jahren die islamistischen Terroristen in der Kathedrale von Homs, die ich selber besuchen konnte, Bomben gelegt und den Heiligenfiguren die Augen herausgeschossen haben, um nach deren Verständnis dem Glauben die Seele zu nehmen. Es ist ihnen nicht gelungen. Nach wie vor harren Christen aus. Mittlerweile ist die Kathedrale wiederaufgebaut, restauriert, das Lob Gottes kann wieder erschallen, Gottesdienste gefeiert werden.

*Oder denken wir auch an das Kinderhospital, das seit nunmehr 70 Jahren in Bethlehem eine segensreiche Arbeit leistet, bei aller Bedrohung, in die kriegerischen Auseinandersetzungen hineingezogen zu werden. Das galt für die vergangenen Jahrzehnte, das gilt derzeit hochaktuell!

Das Kinderhospital steht allein im Dienst des Lebens, konkret der Unschuldigen, der Kinder. Und diese Kinder sind Zukunft!

Ein paar Beispiele, die verdeutlichen, dass wir hier in unserem Land und bei all den Schwierigkeiten, die sich uns stellen, erst recht keinen Grund haben, aufzugeben oder zu verzweifeln. Gerade im Blick auf das Evangelium und ähnlich dem Propheten Joel blicken wir auf das Vergangene, um daraus zu lernen, um daraus die Zukunft zu gestalten.

Unsere caritative Arbeit, unsere pastorale Arbeit und das vielfältige Engagement in den unterschiedlichen Bereichen belegt jeden Tag aufs Neue, dass wir bei den Menschen und mit den Menschen unterwegs sind, von der Wiege bis zur Bahre.

Dabei ist nicht entscheidend, ob dies alles unseren Vorstellungen und Erwartungen entspricht. Entscheidend ist allein, dass sich der Wille Gottes erfüllt, dass seine Botschaft die Herzen der Menschen erreicht, dass wir selbst durch unser Tun und Handeln, das umsetzen, was wir vom Evangelium verstanden haben. Kurzum, dass wir die Liebe leben, die der Herr uns tagtäglich schenkt. Das ist der Maßstab!

Seine Liebe lässt uns leben, uns und die vielen anderen und das auch unabhängig davon, wie sich bspw. unsere kirchlichen Strukturen weiterentwickeln und verändern. Diese sind nur Hilfsmittel für die Botschaft und dürfen mit der Botschaft selbst nicht verwechselt werden. Machen wir uns fest in dieser seiner Liebe, die uns anspornt, andere nicht ihrem Elend zu überlassen, mag das Elend auch noch so gewaltig erscheinen.

Im Übrigen gilt es auch, uns darin zu vergewissern, dass Christus die Welt schon erlöst hat. Wir sind nur dazu aufgerufen, daran mitzuwirken. Auch diese Erkenntnis möge viele in Wort und Tat erreichen. Das mag uns dann auch ein wenig gelassener werden, nicht gleichgültig, aber gelassener, bei all den Herausforderungen, denen wir uns zu stellen haben.

Wir dürfen diese unsere Welt nicht dem Spiel irgendwelcher Dämonen überlassen. Versuchen wir mit unseren Mitteln und Möglichkeiten den vielfältigen Dämonen Einhalt zu gebieten. Arbeiten wir mit Christus an einer Kultur, die sich vom Geist der göttlichen Liebe getragen weiß, um der Menschen willen.

Und auf dieser Basis wird auch die Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice - und damit Sie als engagierte Mitglieder, - ihren Auftrag erfüllen können, für weitere viele Jahre. Dafür Ihnen allen herzlichen Dank und Gottes reichen Segen.

Es gilt das gesprochene Wort!